

Diese Bücher sind natürlich nicht im 17bändigen Katalog der Ottobeurer Bibliothek aus dem 18. Jahrhundert verzeichnet, der sich heute im Ottobeurer Archiv befindet. Weltenburg (S.496f.) wird irrtümlich als „Priorat des Klosters Metten“ bei der Wiedererrichtung 1842 bezeichnet. Zwar kamen die Gründermönche von Metten, aber Bayerns ältestes Kloster war ein selbständiges Priorat, bis es 1913 wieder Abtei wurde.

*Ulrich Faust OSB*

*Ottobeuren*

KNAPP U., *Das Kloster Maulbronn. Geschichte und Baugeschichte*, Stuttgart (Konrad Theiss Verlag) 1997, 190 Seiten mit zahlreichen Abbildungen (und Plänen im Anhang).

Das 1138 gestiftete und 1147 an den heutigen Ort verlegte Zisterzienserklöster Maulbronn gehört zweifellos zu den am besten erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen. Es hat dies wohl der Zweckentfremdung durch die lutherische Reformation und der Umwandlung in ein protestantische Klosteramt, Seminar und herzogliches Schloß zu verdanken. Wäre Maulbronn auch nach der Reformation eine bedeutende Zisterzienserabtei geblieben, wäre der Bau wahrscheinlich ganz oder teilweise nach barockem Geschmack umgestaltet worden. Nur Sorge um die „reine Lehre“ wird Herzog Ulrich von Württemberg kaum zur Aufhebung des Klosters veranlaßt haben. Er ließ das Abts- haus in ein herzogliches Jagdschloß umgestalten und sicherte sich das Jagdrecht in den Klosterwäldern. „Dem [evangelischen] Abt wurde lediglich ein ‚Gnadenjagen‘ zugestanden“ (S.169). Die Einrichtung einer Klosterschule diente der Vorbereitung auf das Theologiestudium am Tübinger Stift. Die Existenz dieser Schule erforderte die Erhaltung von Bausubstanzen und hat uns bis zum heutigen Tag die vielleicht schönste Zisterze in Deutschland bewahrt.

Der vorliegende, reich bebilderte Band wurde aus Anlaß des 850jährigen Jubiläums von U. Knapp als auf jüngsten Untersuchungen beruhende Baugeschichte konzipiert. Es ist zu begrüßen, daß sich Verf. als Kunsthistoriker nicht auf sein Fach beschränkte, sondern die Klostersgeschichte – eingebettet in die Ordensgeschichte und die allgemeine politische Geschichte – mit gutem Gespür für die Auswahl der Literatur – darstellt. Wenn Verf. jedoch von dem „im 6. Jahrhundert gegründeten“ Benediktinerorden (S.15) schreibt, entspricht das nicht den heute hinreichend bekannten Tatsachen. Zwar wurde die Regel Benedikts im 6. Jahrhundert geschrieben, aber einen Orden in Form einer Konföderation der Benediktiner gibt es erst seit 100 Jahren. „Eine Rückkehr zu den Anfängen des Mönchtums“ (S.15) strebten alle Reformen an, auch die nicht auf die Bildung einer Kongregation ausgerichtete Reform von Hirsau. Die *missa matutini* [?] gehörte nicht zu den sieben Gebetszeiten des Tages (S.33), und die Komplet wurde am Ende des Tages entweder gesungen oder rezitiert. „Gelesen“ (S.32) ist in diesem Zusammenhang nicht der richtige Ausdruck.

Eine erste Blütezeit erlebte das Kloster im späten 12. Jahrhundert. Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigte 1156 Januar 8 dem Kloster seinen Besitz und stellte es unter seinen Schutz. Die Gefolgsleute der Staufer, vor allem der Speyrer Bischof Günther, förderten das Kloster des vom Generalkapitel zentral geleiteten neuen Ordens. Vaterabt war der Abt des Klosters Neuburg im Elsaß. Maulbronn lag zwischen den staufischen Besitzungen in Nordschwaben und dem salischen Erbe in der Pfalz. Im Schisma untersagte der Kaiser den Äbten die Teilnahme am Generalkapitel, weil dieses sich für Papst Alexander III. ausgesprochen hatte. Die Versöhnung zwischen Papst und Kaiser vermittelten später die Zisterzienseräbte. Nachdem Papst Alexander III. 1177 Dezember 21 das Kloster unter seinen Schutz gestellt hatte, setzte ein neuer wirtschaftlicher und spiritueller Aufschwung ein. In der Geschichte der nach der Regel Benedikts lebenden Klöster waren ja Zeiten äußerer Armut fast immer auch Zeiten geistlichen Niedergangs. So konnte die herrliche Klosterkirche am 14. Mai 1178 durch den Trierer Erzbischof geweiht werden. Die detaillierte Darstellung aller Bauabschnitte von Kirche und Kloster, die durch viele Abbildungen und Zeichnungen veranschaulicht wird, macht das Werk von U. Knapp zu einem wertvollen Beitrag der Baugeschichte als Bestandteil der allgemeinen Ordensgeschichte der Zisterzienser.

Ulrich Faust OSB

Ottobeuren

PETER HÄGER, *Klöster nach dem Kulturkampf. Zur preußischen Genehmigungs-politik gegenüber den katholischen Männerorden in der Provinz Westfalen zwischen 1887 und 1919* (Veröffentlichungen zur Geschichte der Mitteldeutschen Kirchenprovinz 11), Paderborn (Bonifatius-Verlag), 1997. – 440 S.

Vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1996 als theologische Dissertation an der Jesuitenhochschule in Frankfurt/St. Georgen eingereicht. Aufgrund umfassender Quellenforschung in 28 staatlichen, städtischen und kirchlichen Archiven prüft der Verfasser, auf welche Weise und nach welchen Kriterien katholische Ordensgemeinschaften zwischen 1887 und 1919 die staatliche Erlaubnis erhielten, in der preußischen Provinz Westfalen Niederlassungen zu errichten. Nach dem Ende des Kulturkampfes verfolgte der auch in diesem Punkt auf seinen eigenen Nutzen bedachte Staat den Orden gegenüber eine höchst pragmatische Linie. Die zuzulassenden Orden durften den konfessionellen Frieden nicht stören. Orden mit sozial-caritativen bzw. missionarischen Aufgaben hatten die größten Zulassungschancen. Andernfalls mußte ihre Arbeit dazu dienen, die Pastoral des Weltklerus zu unterstützen, um so das Wertebewußtsein der Bevölkerung in den industriellen Ballungsgebieten, aber auch auf dem Land im Sinne des Staates positiv zu beeinflussen. Am schwersten fiel es dem Staat, die im Kulturkampf besonders angegriffenen Jesuiten und Redemptoristen zurückkehren zu lassen. Es ist dem Verfasser in seiner Darstellung gelungen, nicht nur die komplizierten Wege